

## Die Natur des Bösen

Der Mörder ersticht sein Opfer kaltblütig. Der Investor lässt tausende Menschen verhungern, indem er mit deren Nahrung spekuliert. Die Diktatur richtet täglich Unschuldige hin, um ein Exempel zu statuieren. Alles Anzeichen einer fiktiven Krankheit: Das Böse. Sie wurde oft und auf viele Arten beschrieben. Eine gutgläubige Person wird verleitet, einem Freund zu vertrauen, welcher diese allerdings hinterrücks verrät und in die Sklaverei verkauft. Geschichten dieser Art waren seit antiken Zeiten beliebt. Keine Erzählung funktioniert ohne Konflikt und dieser ist oft ein Resultat des Zusammentreffens von Gut und Böse. In unseren Romanen ist diese Trennung oft sehr eindeutig, sollte es nicht das Ziel des Werkes sein das Gegenteil zu beweisen, aber in der Realität wird die Unterscheidung manchmal schwierig. Hannah Arendt schrieb in einem ihrer Briefwechsel mit Gershom Scholem über eine Definition des Bösen: „Ich bin in der Tat der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute“

Die verschleierte Präsenz von Bösem in unserer modernen Welt wird selten als Ganzes erkannt. Den Menschen fallen Momente ins Auge. Einzelne Taten beschränken damit die Idee des Bösen auf die verrotteten Ideale des/der Schuldigen in bestimmten Situationen. Diese Konzentration der Böswilligkeit ermöglicht die Vorstellung, dass wir selbst niemals derartig handeln würden und lässt uns grausame Gedanken von eigenen Vergehen beiseiteschieben. Stelle man sich aber vor, man wäre konfrontiert mit der Realität unseres moralischen Kampfes: Das Verlangen gegen die Vernunft. Ein jeder und alle würden unter bestimmten Situationen nachgeben und die eigenen Vorsätze verletzen.

So mag nun aber auch einer fragen: „Was ist denn nun Böse? Wenn ich hungere und mir Brot stehle, habe ich mich dann vergangen?“ Hier müssen wir nämlich die Grenze zwischen Verzweiflungstaten und Böswilligkeit ziehen. Viele Menschen werden durch Schicksalsschläge in schädliche Umstände gebracht. Obwohl jeder Fall unterschiedlich ist, kann man in diesen Situationen natürlichen Egoismus meistens nicht verurteilen.

Das Böse ist allerdings extrem. Es richtet sich nicht nach ethisch – orientierten universalistischen Prinzipien, sondern nährt die Interessen von einigen Wenigen auf individuelle, überspitzte Weise. Es greift das moralische Immunsystem des Menschen an und verbreitet sich deswegen, wie eine Seuche, denn jeder kann ihm anheimfallen. Die Extremität des Bösen äußert sich durch die Herausforderung sämtlicher Vorstellungen der Menschlichkeit gegenüber, welche man sich selbst behalten hatte. „Wie kann ein Mensch solche Taten zulassen?“, ist eine Frage, welche sich viele Personen stellen nachdem sie zum ersten Mal über die Gräueltaten der Nationalsozialisten gehört haben. Was damals mit einigen kranken Individuen begonnen hatte, steckte bald einen halben Kontinent an. Dieser wurde infiziert durch verdrehte Ideologie, verkopften Egoismus und verlorene Empathie. Für manche Kranke gab es Hoffnung auf Heilung, andere hatten ihre Menschlichkeit bereits verloren. Um auf Hannah Arendts Zitat zurückzuverweisen: Europa war ein Brutplatz für

Pilze geworden. Das Böse war verführerisch, schließlich war es ein schneller, leichter Weg zu Macht.

Warum behauptet Arendt aber nun das Böse sei nicht radikal? Es liegt nicht in der Natur des Bösen konsistent zu sein. Es ist kein Palast mit starken Fundamenten und Pfeilern der Tugend, welche die Decke der persönlichen Überzeugungen der Bewohner aufrechterhalten. Das Böse ist wie eine Hütte. Eine alte baufällige Hütte aus Holzplanken, welche schon aufgrund ihres Alters mit Efeu überwuchert ist. Diese Hütte biegt sich mit jedem Windstoß in eine andere Richtung und könnte bei der kleinsten meteorologischen Veränderung zusammenbrechen und die Insassen unter sich begraben. „Weshalb sollte jemand in so einer Behausung leben wollen?“, höre ich bereits jemanden rufen. Die Beliebtheit dieser baufälligen Baracke liegt an der Art, wie sie wahrgenommen wird. Beispielsweise ist der zuvor beschriebene Palast ein viel komplizierteres und anstrengenderes Konstrukt, aber das ist nicht der einzige Grund für das Erbauen vieler Baracken. Da sowohl der Palast, als auch die Hütte, unsichtbare Häuser sind, welche nur vor unseren Augen erscheinen, wenn wir ein Gespräch mit dem eigenen Gewissen in ihnen führen, bekommen viele Menschen die Unterkunft ihres Daimonion erst nach der Fertigstellung oder noch viel später zu sehen.

Wenn eine Person nun entdeckt, dass sie sich selbst eine von Pilzen befallene, pflanzenüberwucherte Behausung gebaut hat, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder sie ist unzufrieden damit und will stattdessen einen prunkvollen Palast errichten, was allerdings harte Arbeit ist, oder die Person bildet/redet sich ein, dass ihre hölzerne Hütte in Wirklichkeit ein Palast sei. In diesem letzteren Falle gibt es keine Erkenntnis über das Fehlen fester ethisch vertretbarer Grundsätze. Das Böse wankt und passt sich an, um ausnahmslos die beste Konsequenz für seinen Wirt herauszuschlagen.

Der Pilz des Bösen fühlt sich sehr wohl in vielen Wohngelegenheiten der Menschen. Jetzt kommt vielleicht erneut jemand und will fragen: „Handelt es sich bei diesem Pilz jetzt um einen Symbionten oder einen Parasiten?“ Für die Infizierten stellt sich diese Frage nicht wirklich, weil die Motive für ihr Handeln von ihrer Überzeugung stammen, egal wie instabil diese ist. Sie nehmen sich nicht als zwei einzelne Entitäten war, welche voneinander profitieren oder sich ausnutzen, sondern als ein kohärentes Wesen. Sieht man dieses „gesamte Biest“ nun aber komplett als ein Lebewesen des Bösen, einen Pilz an, so handelt es sich mit absoluter Sicherheit um einen Schmarotzer. Allerdings ist eine solche „Einheitlichkeit“ selten und sollte nicht leichtfertig identifiziert werden. „Von was würden diese Biester denn schmarotzen, wenn nicht von sich selbst?“, wird einer meiner guten Freunde sicherlich fragen. Woraufhin die menschliche Permanenz die Antwort wäre. Schlussendlich liegt die Existenz jedes Menschen in seinen Überzeugungen, was ein Thema für eine ganze andere Abhandlung wäre. „Biester“ sind in der Lage uns für kurze Zeit unsere Realität entziehen zu wollen, ob nun aus Scham oder Angst, und diese Fähigkeit macht sie gefährlicher, als man sie einschätzt. Schließlich endet Entzug in Vernachlässigung und ein vernachlässigtes Haus ist wahrscheinlicher von Pilzen befallen als ein gepflegtes.

Wäre die gesamte Welt nun tatsächlich von einem Pilz des Bösen überdeckt, so wäre jene wahrscheinlich tatsächlich verwüstet, allerdings bloß temporär. Denn die Wurzeln des Pilzes reichen nicht tief und töten nicht alles ab, sondern verbleiben an der Oberfläche. Diese Oberflächlichkeit, man mag sie vielleicht die „Banalität des Bösen“ nennen, zeigt sich an der

Seltenheit von „gesamten Biestern“. Das Gute hingegen, ist in der Lage tiefe Wurzeln zu produzieren. Es hängt sich an den guten Kern der Menschen, appelliert an ihre Vernunft, heilt den Pilz hinfort. An von Pilz befreiten Stellen schlagen dann gute Ausführungen tief in die Erde ein, denn das Gute ist radikal. Solange Böses noch fleucht und krecht, wird das Gute nicht florieren. Denn die Definition des Guten liegt im Kampf gegen das Böse. Im Kampf für die Vernunft und die Menschen.

Ein baufälliges Haus, ein Pilz, ein Biest. Dies sind die Auswucherungen des Bösen. Sie bleiben oberflächlich, denn der Mensch ist nicht böse von Natur aus. Natürlicher Egoismus geht bis zu einem Punkt, an dem sie sich selbst mithilfe von Vernunft und Empathie aufhält. Nur das Böse geht ins Extreme. Die Vernunft wird ausgeschaltet, um Vorteile ohne Rücksicht auf Verluste zu gewinnen. Es ist jedoch relativ einfach sich mit Bösem zu infizieren, denn es ist schwerere Arbeit einen prunkvollen Palast zu errichten. So soll der Mensch aus einer Geschichte über den Kampf zwischen Gut und Böse nicht lernen das Böse zu hassen, sondern stattdessen erinnert werden nicht zu vergessen hin und wieder die eigene geistige Behausung zu begutachten.